

Die Vielschichtigkeit biblischen Betens: Vorbild für die Erwachsenen als Vermittlungshilfe an Kinder und Jugendliche in einer Zeit der Gebetskrise

Univ.-Prof. Dr. Friedrich V. Reiterer

1. Notwendige Voraussetzungen aufseiten der Vorbildspersonen

Die Erfahrungstatsache, daß nur *jene Person* mit Überzeugung ihre Worte sagen kann, die von innen her geradezu zum Überlaufen davon begeistert ist und daß man nur jener Person ihre Stellungnahme wirklich abnimmt, bei der man merkt, sie lebt so, wie sie spricht, sie spricht so, weil sie so lebt, ist eine alte Erfahrungstatsache. Klassisch zusammengefaßt wurden die Beobachtungen schon im Matthäusevangelium:

„An den Früchten also erkennt man den Baum . . .

Denn wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund“ (Mt 12,33 f.).

Sollte die Bibel nicht zum Aufhänger für *meine* Pläne und Absichten mißbraucht werden, und ich im beschränkten Rahmen eingebunden sein in das ganzkirchliche Leben und damit in die Verkündigung, so *muß* meine Leitlinie die Bibel werden. Erzbischof Berg hat seinen Fastenhirtenbrief 1986 der Bibel gewidmet. Dort kommt er darauf zu sprechen, daß die Bibel für uns Christen das Rollenbuch unserer Lebensgestaltung und der Lebenssinnegebung ist. „Wer Christus nicht kennt, kann von ihm auch nicht Zeugnis geben; er verfehlt seine Berufung als Christ; er kann an seinem eigenen Leben und am Mitmenschen *schuldig* werden, wenn diese den Weg zum Leben, den Weg zu Christus nicht finden. Es muß allen Ernstes gesagt werden: Es ist uns Christen keineswegs freigestellt, ob wir uns um die bessere Kenntnis Christi kümmern oder nicht. Wir müssen Christus kennen und immer besser kennenlernen, um als Christen leben und Zeugnis geben zu können.“¹

2. Beten – wozu?

Solche Fragen lassen sich nicht nur mit logischen Argumenten allein beantworten. Wenn ich als Mensch nicht von innen, vom Herzen her zum Gebet gedrängt werde, helfen mir die besten Argumente, die zum Gebet anregen und die Notwendigkeit des Gebetes begründen sollten, nichts. Noch weniger Überzeugungskraft haben heute die Argumente mit der Tradition, denn deretwegen neigt man eher das Gebet zu meiden als es zu pflegen. Andererseits ist das Gebet ein Akt, den nur der Mensch setzen

¹ Erzbischof K. Berg, Fastenhirtenbrief. Ein Hirtenwort zur Bibel, Beilage zum Verordnungsblatt 1986, Salzburg 1986, 6.

kann: beten bezeugt, daß der Mensch – anders als der Rest der Schöpfung – vom Schöpfer mit besonderen Anlagen ausgestattet ist.²

Was mache ich beim Beten?

Wenn ich diese Frage in Richtung einer Tätigkeit, einer Leistung, einer Pflicht o. ä. beantworten würde, habe ich – im Blick auf die biblische Gebetshaltung und deren Gebete als Ausfluß dieser Haltung – die richtige Einstellung schon verfehlt. Beten ist keine Leistung, sondern ein Bereich, eine Art meiner Lebensführung. Wenn ich hungrig bin, esse ich, wenn ich am Arbeitsplatz bin, arbeite ich. Oft aber kommen den Menschen Fragen, wozu soll das Leben überhaupt dienen? Dann rückt die Freude an Unterhaltung, Geld usw. zumindest für kurze Zeit in den Hintergrund. Vor drängt sich die Frage nach der Zukunft – vor drängt sich die Frage nach dem Lebenssinn. Ja, und dann hätte ich das Bedürfnis mit jemandem darüber zu sprechen. Manchmal geht's mit einem Arbeitskollegen, manchmal mit einem Freund – aber meist bleiben die bohrendsten Fragen unbeantwortet. Dann suche ich weiter und spüre: in mir, da gibt es einen Platz, wo jemand geradezu auf die Beantwortung solcher Fragen wartet. Er will mir Halt geben – und das ist Gott. Mit ihm unsere Sorgen, Ängste, den Alltag, sowie auch die Freude besprechen, das ist Gebet.³

3. Vorbilder – Nachbilder

Nun sind wir nicht die ersten Menschen, die sich mit der vor allem – praktischen – Seite des Gebetes beschäftigen. Bei der Suche nach Vorbildern kann es wohl keine verbindlicheren Zeugen, als jene in der Bibel geben, ist sie doch die von Gott gegebene Hilfe für unser Leben. Und das Spektrum der Bibel deckt sowohl das „Wie“ – aber vor allem das „Daß“ und „Wozu“ des Gebetes ab, ohne daß sie die Absicht hat, eine abstrakte Konstruktion anzubieten. Gott sprach in und aus konkreten Situationen, so sind die Aussagen auch auf solchem Hintergrund zu verstehen und wollen nur Anleitung, nicht normative Vorschriften weitergeben.

Folgende Bereiche läßt eine erste Durchschau aufzählen:

- Gebet als Existential, als eine Art fundierter Selbstverwirklichung, Hilfe festen Selbstandes

² „Das Gebet ist ein Privileg des Menschen, Pflanzen und Tiere beten nicht. Der Mensch ist das Wesen, das beten kann, denn er hat Vernunft und Freiheit . . . Im Gebet bringt der Mensch seine Existenz zur Sprache. Das bedeutet auch: Der geschaffene Mensch ist nicht absoluter und unbeschränkter Herr der Welt oder Herr seiner selbst. Er erkennt neben und über sich eine andere Wirklichkeit an, die man die alles bestimmende Wirklichkeit nennt. Ihr gaben wir den Namen Gott“ (H. Fries, Ruf und Verheißung. Über Worte und Taten Jesu, Graz 1986, 115).

³ Vgl. Fr. V. Reiterer, Wozu Gebet in der Kolpingfamilie, in: Kolpophon. Kolpingblatt der Erzdiözese Salzburg, 2 (1986) 6.

- Gebet als Hilfe zur Bewältigung der eigenen (menschlichen) Probleme
- Gebet als Sprechen (Klagen, Bitten, Jubeln) innerhalb der Gemeinschaft
- Gebet als Unterweisung
- Gebet als Fürbittgebet
- Gebet und Geistverleihung
- Mißbrauch des Gebetes:
- Gebet als Ausweis für ein besseres Menschsein; Gebet als Angeberei.

3.1 *Gebet als Existential*

„Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren“ (Phil 4,6f.).

Hier wird zweierlei deutlich:

- Das Gebet ist die *lebensbestimmende Grundhaltung*. Diese, und nicht das Sorgen, Planen, Hoffen und Fürchten bestimmen eine in Christus gefestigte Existenzweise.⁴ Folge davon ist, daß man selbstverständlich alles dem Herrn vorbringen kann, in der sicheren Erwartung, er werde bei der Lösung der Probleme Beistand leisten.

3.2 *Gebet als Hilfe zur Bewältigung der eigenen Probleme*

Natürlich steuert jeder Stoßseufzer, wie jedes Klagelied usw. mehr oder weniger direkt auf dieses Ziel hin. Hier geht es aber um Hinweise auf Texte, die gewöhnlich nicht angeführt werden.

Als Tobit trotz seines öffentlichen und dann – wegen der Verfolger – geheimen Eintretens für seinen Glauben auch noch durch ein Ungeschick erblindet war, wurde er etwas mißtrauisch. Seiner Frau, die die Familie erhalten mußte, mißtraute er, daß sie tatsächlich als Gabe für ihre schönen Webarbeiten ein wertvolles Böckchen geschenkt erhalten haben sollte. Im Familienstreit zweifelte er die Redlichkeit seiner Frau an, die ihrerseits damit konterte, daß sein redliches Leben ihm bis jetzt auch nur die Blindheit eingebracht hätte. Dann liest man: „Da wurde ich traurig und begann zu weinen. In meinem Schmerz betete ich: Herr, du bist gerecht, all deine Wege und Taten zeugen von deiner Barmherzigkeit und Wahrheit . . . Denk an mich und blick auf mich herab! Straf mich nicht für die Sünden und Fehler, die ich und meine Väter dir gegenüber begangen haben . . . Tu also mit mir, was dir gefällt, laß meinen Geist von mir scheiden; laß mich sterben und zu Staub werden!“ (Tob 3,1–6).

⁴ „Gebet soll nicht eine religiöse Pflichtübung sein, die wir glauben Gott schuldig zu sein. Er will nicht, daß wir nur ein paar kurze Augenblicke am Tage ‚religiös‘ werden. Er sehnt sich danach, in all unser Handeln hineingenommen zu werden. So können wir all unsere Erfahrungen mit ihm teilen. Unser ganzes Leben sollte zum Gebet werden“ (D. Watson, S. Jenkins, Jesus 2000. Was von der Botschaft bleibt, hrsg. G. Biemer, Freiburg–Basel–Wien 1984, 96).

Auch von Ijob hören wir (im späten Rahmen des Buches), daß er die schweren Schicksalsschläge nur betend überwinden konnte. Hierbei werden tiefste Gedanken formuliert: „Nun stand Ijob auf, zerriß sein Gewand, schor sich das Haupt, fiel auf die Erde und betete. Dann sagte er: „Nackt kam ich hervor aus dem Schoß meiner Mutter; nackt kehre ich dahin zurück. Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn“ (Ijob 1,20f.) und später: „Nehmen wir das Gute von Gott an, sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen?“ (Ijob 2,10).

Auch Ester und ihr Onkel Mordechai (vgl. die späteren Einschreibungen, erhalten im griechischen Text) bewältigen ihr Leben nur mit Hilfe des Gebetes: „Und sie betete zum Herrn, dem Gott Israels: Herr, unser König, du bist der einzige. Hilf mir! Denn ich bin allein und habe keine Helfer außer dir; die Gefahr steht greifbar neben mir“ (Est 4,17 k. 17 l).

3.3 *Gebet als Sprechen und Klagen, Bitten und Jubeln mitten innerhalb der Gemeinschaft*

In jener Zeit, als Israel noch großfamiliär, später im Königtum und weiters in noch funktionierenden Gruppen existieren konnte, prägte die Gemeinschaftsbezogenheit das Gebet. Insbesondere legen eine Vielfalt von Anspielungen in den Psalmen dafür Zeugnis ab:

„Die Treue preise ich in *großer Gemeinde*; ich erfülle meine Gelübde vor denen, die Gott fürchten“ (Ps 22,26).

„Den Herrn will ich preisen in der *Gemeinde*“ (Ps 26,12).

„Ich will dir danken in *großer Gemeinde*, vor *zahlreichem Volk* dich preisen“ (Ps 35,18).

Diese Dimension ist wesentlich. Gerade in einer Zeit, in der das religiöse Leben in den Privatbereich des einzelnen abgedrängt zu werden droht, muß sie wieder ins Bewußtsein gebracht werden. Beten und Glauben sind nicht Privatsache! Vielmehr sind diese den Menschen prägenden Grundgegebenheiten Elemente, die über politische, wirtschaftliche und soziale Strömungen und Positionen hinweg imstande sind, das Fundament zu legen für eine funktionierende, jeden Menschen als Menschen ernst nehmende Gesellschaft.

3.4 *Gebet als Unterweisung und Verkündigung*

Einer Welt, die im Gebet nur ein Zwiegespräch zwischen dem einzelnen Glaubenden und „seinem Gott“ (als ob nicht alle Welt nur einen Gott besäße!) sieht, ist dieses Thema geradezu befremdend, und doch war es einst nicht so.

Gerade das Beten in der Gemeinde hatte positiven Verkündigungscharakter: „Ich will deinen Namen meinen Brüdern *verkünden*, inmitten der Gemeinde dich preisen“ (Ps 22,23).

Dies kann bis zu thematischen „Verkündigungselementen“ gehen:

„Rechtschaffenheit verkünde ich in großer Gemeinde, meine Lippen verschließe ich nicht; Herr, du weißt es. Deine Gerechtigkeit verberge ich nicht im Herzen, ich spreche von deiner Treue und Hilfe, ich *schweige nicht* über deine Huld und Wahrheit vor der *großen Gemeinde*“ (Ps 40,10f.).

Aber was ist, wenn in einer versammelten Gemeinde sich einige in ekstatisches Gebet versetzen lassen, sich mitreißen lassen, – so vielleicht bei den anderen eine gewisse Bewunderung erzeugen, aber durch ihr unverständliches Gelalle keine Verkündigungsfunktion übernehmen können?

Schon zur Zeit des Paulus war das aktuell (und wird es in vielen Erneuerungsbewegungen der Gegenwart wiederum). Paulus fordert, daß *jeder* bei einer Versammlung etwas beizutragen habe, etwa einen Psalm (1 Kor 14,26). Wenn es aber in der Begeisterung dann so weit kommt, daß mehrere in Zungen reden (also tatsächlich sprechen) und niemand kann das deuten, dann hat diese Art des Gebetes verhindert zu werden (1 Kor 14,28). „Deswegen soll einer, der in Zungen redet, darum beten, daß er es auch auslegen kann . . . Das Dankgebet mag noch so gut sein, der andere hat keinen Nutzen davon . . . Vor der Gemeinde will ich lieber fünf Worte mit Verstand reden, um *auch andere zu unterweisen*, als zehntausend Worte in Zungen zu stammeln“ (1 Kor 14,13.17.19).

Diese beherzten und zugleich äußerst wesentlichen Worte sollen vor allem bei den positiven Ansätzen zum sogenannten freien Gebet bedacht sein.⁵ Gebet hat auch dazu zu dienen, das menschliche Fundament – beim *Kind* wie beim *Erwachsenen* – zu kräftigen. Der vielfach unbedachte Umgang mit dieser Gegebenheit im Rahmen von Kindergebeten hat sehr viel Negatives dazu beigetragen, daß so viele Menschen damit Schwierigkeiten haben. Denn der Bildungs- und Unterweisungseffekt wurde erreicht, aber durch die Moralisierung, durch die Vermittlung eines falschen Gottesbildes (vgl. dazu unten) sehr viel zerstört.

3.5 Gebet als Fürbitte

Fürbitte ist eine der Aufgaben, die bedeutende Persönlichkeiten der Bibel auszeichnet. Eines der klassischsten Beispiele ist wohl Abrahams Versuch, mit Gott darüber zu hadern, ob die total verkommenen (heidnischen) Sodom und Gomorra nicht gerettet werden könnten (vgl. Gen

⁵ Vgl. dazu H. Mühlen, Das Sprachengebet, in: H. Michla (Hrsg.), Geistesgaben heute (Topos-Taschenbücher 116), Mainz 1982, 113–146. Im Rahmen der charismatischen Gemeinderneuerung gilt – nach Mühlen –: „Beim Sprachengebet zeigt sich besonders eindrucklich eine Grundstruktur von Charisma überhaupt . . . Das Sprachengebet ist eine Form der Umkehr zum Kindsein vor Gott, zu einer ‚zweiten Naivität‘, ist der Verzicht darauf, vor Gott ‚erwachsen‘ zu sein und möglichst viel über ihn wissen zu wollen . . . Das Sprachengebet ist nicht die wichtigste aller Geistesgaben . . ., sie ist als Eröffnung der Dimension des Geheimnisses aber eine große Hilfe auf dem Wege zur Gemeinde-Erneuerung“ (145f.).

18,22–32; vgl. Mose und Ex 10,17ff.). Fürbittend treten Mose und Amos (7,4–6) bei Gott für ihr Volk ein. Das gleiche gilt für Jesus, der sich für seine Jünger und alle Gläubigen bei seinem Vater einsetzte (Joh 17,9.15.20). Solche Fürbitte ist einer der Aufträge, die die Kirche übernommen hat. Wahr nimmt sie ihn, indem etwa Ordensleute und Kleriker sowohl zum Preis Gottes als auch zur Fürbitte für die, die kaum oder nicht beten, deren Gebetsauftrag übernehmen.

Solche Fürbitte muß aber nicht immer personale Probleme der Mitmenschen oder des eigenen Lebens zum Inhalt haben. Wie uns 2 Thess 3,1 zeigt, ersucht der Briefschreiber die Angesprochenen, daß sie dafür beten mögen, daß das „Wort des Herrn sich ausbreitet und verherrlicht wird“. Das Gebet ist hier jenes Kraftmittel, das es ermöglicht, daß sich die Botschaft Jesu verbreiten kann. Dies ist schon deshalb interessant, weil gleich im folgenden Vers festgehalten wird, daß „nicht alle den Glauben annehmen“. So wird deutlich, daß die Fürbitte für die Verkünder nicht nur eine äußerliche, fast frömmlicherisch wirkende Geste ist, sondern erst die Kraft und Energie von Gott her frei werden läßt, um auch in schwierigen Situationen den Schwung, den Enthusiasmus und die innere Kraft, sich für die Verkündigung einzusetzen, nicht zu verlieren. – Heute wird diese Dimension um vieles zuwenig ernst genommen. Manch ein Mensch, der aufgrund körperlicher Gebrechen oder ähnlichem nicht mehr in der Lage ist, „aktiv“ in der Gemeinde mitzuarbeiten, könnte so eine Aufgabe, ja eine äußerst notwendige Aufgabe und damit einen Sinn seines Lebens von und für die Gemeinde übereignet bekommen: Fürbitter zu sein für die jeweilige Heimatgemeinde.

3.6 *Gebet und Geistverleihung*

Daß Gott oft direkt eingreifen muß, will er eine Änderung auf der Welt erreichen, erweisen die Arten der Wirkweise Gottes: so wirkt Gott durch das personifizierte Wort (vgl. Jes 55,8–10), die Weisheit (vgl. Spr 8,17–36), seinen Namen und nicht zuletzt durch den Geist (vgl. Joel 3,1–3). Eine weitere Möglichkeit hat er mit menschlichem Wirken verbunden. Mit Gottes Erscheinung verknüpft wird, daß nicht nur bei Mose anwesende Israeliten in ekstatische Erregung kamen, sondern auch solche, die zwar dort hätten sein sollen, es aber nicht waren. So zeigt sich an, daß trotz menschlicher Einbindung, nicht die Menschen die entscheidende Verfügungsgewalt besitzen. Das gleiche geschieht in dem köstlichen Beispiel in Apg 10. Der Römer Kornelius betete inständig zu Gott, bemüht den rechten Weg zu finden (Apg 10,2). Tatsächlich erfährt er in einer Vision, daß sein Gebet erhört worden sei und Petrus zu ihm gesandt würde. Petrus verkündet nun die wichtigsten Taten des Christentums. „Noch während Petrus dies sagte, kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten. Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen

waren, konnten es nicht fassen, daß auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen“ wird und daraufhin sagt Petrus: „Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben.“ (Apg 10,44f.47).

Diese Offenheit für das Wirken Gottes, das dort geschieht, wo Gott will und uns oft überrascht, müssen wir nicht nur, sondern dürfen wir einkalkulieren. Wenn das Gebet auch vorbereitend helfen mag, werden die Gaben des Geistes alle überraschen, wenn wir nicht aus Sturheit verhindern, daß „der Geist weht, wo er will“.

3.7 *Mißbrauch des Gebetes*

In verschiedenen, wenn heute auch zahlenmäßig recht beschränkten Gruppen wird besonders intensives Gebet als ein Zeichen hoher Religiosität bewertet. In diesem Fall ist die Gefahr gegeben, daß das Gebet als ein Anlaß dient, Ruhm für sich zu buchen. Diese Ruhmsucht warf Jesus manchen Pharisäern vor: „Alles, was sie tun, tun sie nur, damit die Menschen es sehen: Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Gewändern lang“ (Mt 22,5) und „verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete“ (Lk 20,47). Und Lukas berichtet von einem noch anstößigeren Beispiel: Zwei Männer, ein Zöllner und ein Pharisäer, betraten den Tempel. Nicht aufdringlich, aber doch dreist, betete der Pharisäer: „Gott ich danke dir, daß ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweimal in der Woche . . .“. Der Zöllner dagegen blieb demütig, fast ängstlich ganz hinten stehen und stammelte, ohne sich die Augen zu Gott erheben zu getrauen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Und Jesus bewertet das Gleichnis: „Ich sage euch: Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht“ (Lk 18,11.13f.).

Diesen Keim zur dreisten Überheblichkeit trägt jeder in sich. Es gilt ein ausgewogenes Maß zu finden. Es ist nicht recht, wenn man solch ein Gleichnis dazu benützt, um uns ein permanentes schlechtes Gewissen einzureden: Wir haben Grund, einen gesunden Stolz darüber zu spüren, Kinder Gottes sein zu *dürfen*. Das ist aber keine Vorrangstellung, die uns über andere erhebt, sondern eine Chance für uns und die anderen und zugleich eine Verpflichtung, nach tiefer menschlicher Verwirklichung zu streben. Einmünden sollte das Verhalten in die Fürbittfunktion, von der oben schon die Rede war.

Der Mißbrauch, der zur Zeit Jesu wie in der Gegenwart gleicherweise als Gefahr lauert, veranlaßte den Redakteur des Matthäusevangeliums, in der Bergpredigt den bekanntgewordenen Satz aufzunehmen: „Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler . . . Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater,

der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten“ (Mt 6,5f.). – Diese harte Kritik hat nicht das offizielle Kultgebet im Auge, sondern die Frömmigkeit des einzelnen. Wenn man diesen Text aus dem Kontext der Geschichte – dem Gebetsmißbrauch durch manche Pharisäer – reißt, wird er geradezu gefährlich. Denn, wenn auch hier nur vom Gebet die Rede ist, so ist das ganze religiöse Leben in Gefahr, ins rein Private abgedrängt zu werden. Und dies geschähe noch, mit – wenn auch falsch ausgelegten – biblischen Argumenten begründet. Weiters könnte dieser Text das mutige Bekenntertum, das heute im öffentlichen Gebet (in Gruppen) liegt, ungewollt untergraben. Zudem könnte die gemeinschaftsfördernde Funktion des Gebetes verlorengehen, denn es gilt auch: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20).

3.8 Zusammenfassung

Schaut man auf diesen Abschnitt zurück, sehen wir, daß eine breite Palette wichtiger Themen und Bezugspunkte angeschnitten wurden, die den Wert, die Chance, die Funktion, wie die Gefahren des Gebetes darboten.

Als besonders wichtig sei nochmals hervorgehoben, daß das Gebet eine Lebensweise und nicht eine Einzelaktion darstellt; die Einzelaktion – das Einzelgebet – ist gleichsam die Blüte des Geflechtes, das unser Leben bestimmt – vergleichbar einem Pilz mit seinen weitverzweigten, aber für das freie Auge nicht sichtbaren Verästelungen unter der Erde.

Das Gebet als Grundhaltung – wie als Einzelgebet – ist dazu da, sich als einzelner, wie als Glied der Gemeinschaft das Leben leichter und tiefer, vertiefend gestalten zu können. Die Gemeinschaftsbindung ist genauso wichtig wie die Verkündigung, die Fürbitte für andere wie die Selbsthilfe. – Mahnend sei darauf hingewiesen, daß das Gebet im großen und ganzen nicht darauf hingeeordnet ist, Privatsache zu sein. Andererseits darf es nie dazu kommen, daß das Gebet Selbstzweck, Wertungsmittel zum Erweis der eigenen Güte im Verhältnis zu anderen wird.

4. Typen des Gebetes, die sich geprägte Formen gebildet haben

Ohne hier umfassend die Problematik der verschiedenen Gattungen des Gebetes darstellen zu können, sei doch darauf verwiesen, daß die Grundanlässe für das Gebet soweit führten, daß sich geradezu feste, im großen und ganzen klar gegliederte Schemata entwickelt haben. Den klassischen Ausdruck erfuhren diese Gebete in jenen Texten, die wir im Psalterium gesammelt haben: Klage – Vertrauen – Dank – Hymnus.

4.1 Die Klagelieder sind geprägt vom Element der Klage. Aus verschiedenen Anlässen wird die Verzweiflung, Angst, Not und Depression vor Gott – meist in der Gemeinde, während des Kults – gebracht. Die geprägten Formen erlaubten es, in überkommenen Schemata die je eigene Not zu formulieren.

4.2 Vertrauenslieder knüpfen gewöhnlich bei mißlichen Situationen (vgl. Klagelieder) an, doch prägt die Texte das Vertrauen. Geborgen in Gottes Hand, kann der Beter die verschiedenen Schwierigkeiten, Angriffe oder Krankheiten ertragen.

4.3 Das Danklied – oft findet sich ein Dankelement schon im Klagelied – verkündet in der Gemeinde die Gewißheit der Hoffnung, daß Gott eingreifen wird – oder gar schon eingegriffen hat und das Schicksal zum Guten wendet.

4.4 Der Hymnus preist – mehr oder weniger selbstlos – Gott aus Freude über die Schöpfung und seine Welterhaltung bzw. seinen Beistand. Daneben gibt es bestimmte Anlässe, in Loblieder auszubrechen, wie das Wissen, daß Gott in seinem Tempel für jeden Gläubigen direkt zugänglich ist.

4.5 Des weiteren gibt es noch Psalmen, die thematisch geprägt sind, so etwa Königspsalmen, Tempeleinlaßliturgie, Weisheitspsalmen u. a.

Diese Formen geprägten Gebetes dürfen aber keineswegs als etwas Erstarrtes angesehen werden, wie man das mitunter als Vorwurf im Rahmen der Wertung des Psalmengebetes hört. Nein, im Gegenteil. Wie Mennekens richtig festhält, haben die Psalmen Grundtypen menschlicher Existenz in geradezu zeitlos gültiger Form eingefangen.⁶ Sie sind Zeugen für das schwer zu beschreibende Gleichbleibende, das den Menschen als Menschen und Person auszeichnet, ohne daß deswegen die Person in ihrer Individualität eingeschränkt wird.

Klage führt man auch darüber, daß Psalmen fremd geworden sind. Sicherlich muß man ernst nehmen, daß einige tausend Jahre zwischen der Abfassung und uns liegen. Nicht nur kulturelle Veränderungen, sondern vor allem solche geistiger Art trennen uns. Wir haben es verlernt, unsere Empfindungen in Bildern und Symbolen auszusprechen. So wurden wir oft *sprachlos* und fühlen uns unverstanden und vereinsamt. An den Psalmen können wir wieder lernen, vertieft Mensch zu sein. Insbesondere gilt dies für die Bewältigung von Problemen, die in der emotionalen Dimension des Menschen beheimatet sind. Dieser Bereich ist von der modernen Gesellschaft (ausgenommen eine steigende Zahl eher stiller oder lauthals auftretender Aussteiger) beinahe vollständig verdrängt und geradezu mit einem Tabu versehen worden. Mennekens hat das pastoraltheologische Anliegen wie die darin liegenden Chancen deutlich gesehen: „Psalmen sprechen den Menschen in den Engpässen seines Lebens an und verweisen ihn auf den praktischen Vollzug seines religiösen Lebens . . . Freilich, die im-

⁶ Vgl. F. Mennekens, Psalmen deuten die Wege des Lebens. Eine Predigtreihe zur österlichen Bußzeit. Mit einem Vorwort von L. Bertsch und Zeichnungen von H. Falke, Stuttgart 1986, 24–28.

mer wieder erschreckende Offenheit Gott gegenüber, und die fast hemmungslosen Ausbrüche vor ihm sind nicht Zeugnis eines Kampfes gegen Gott bzw. seine Leugnung, sie sind vielmehr Niederschläge eines sehr existentiellen Ringens mit dem lebendigen Gott, von dem der Psalmist bis in die Tiefen seines Lebens hinein betroffen ist.“⁷

5. *Freies Gebet oder gebundenes/geprägtes Gebet*

Damit kommen wir zu einem wichtigen, immer wieder aufgeworfenen Problem. Sollen wir vorgeformte Gebete verwenden, lernen und pflegen oder sollen wir bemüht sein, neue, freiformulierte Gebete zu fördern und zu pflegen.

Diese Alternativen halte ich – als Gegensatz verstanden – für falsch und von der Bibel her nicht zu rechtfertigen. Im Gegensatz: gerade die Bibel regt uns an, beide Arten anzuerkennen und zu fördern.

5.1 *Vorgeformtes – gebundenes Gebet in der Bibel*

Wie gerade festgehalten, hat sich eine intensive Gebetstradition so gefestigt, daß immer wieder geprägte Texte in der Bibel vorkommen, vor allem aber, daß biblische Bücher (Ps; Klgl) nur aus Gebeten bestehen. Hätten diese Texte nicht ihren hohen Stellenwert besessen, wäre diese Entwicklung unmöglich gewesen. Zudem findet sich in der gesamten alt- wie neutestamentlichen Literatur kein einziger Hinweis, der Gebete abwerten würde!⁸

Die altbundlichen Gebete ihrerseits sind Zeugen dafür, daß (ein Kernbestand der) jeweilige(n) Psalmen jahrhundertlang betend weitergegeben wurden. Darin fand sich der Beter, darin drückte er sich aus, das wirklichte er in seiner Person, das wurde zum Ausdruck seiner selbst. Die redaktionellen Einschübe (für ungeübte Augen oft nicht erkennbar!) wenden die überkommenen Gebete durch (kurze) Sätze und Passagen in neuen Situationen zeit- und situationsentsprechend an. Die geänderten Umstände führten zwar zu solchen Aktualisierungen, nicht jedoch dazu, diese bestimmten Psalmen nicht mehr zu beten.

Die Beobachtung bezeugt, daß es in Israel, im beginnenden Judentum (ab 2. Jh. v. Chr.) und zur Zeit Jesu ein lebendiges Gebetsleben gab, das besonders auf dem Psalterium aufbaute. Daher ist es auch nicht verwun-

⁷ Mennekens (Anm. 6) 20.

⁸ Diese Grundtatsache erkennt jeder, der – vermutlich trotz redlichster Absichten – die Gebetshaltung Jesu gegen jene des damals zeitgenössischen Judentums abheben will, z. B.: „Von Kindheit an lernten die Jünger in der Synagoge zu beten. Doch als sie eines Tages Jesus beten sahen, waren sie offensichtlich tief beeindruckt, denn sie baten ihn: Lehre uns beten! – an der Art, wie Jesus betete, muß etwas Besonderes gewesen sein“ (Watson, Anm. 4, S. 86). – Solche ungewollte, versteckte Seitenhiebe gegen das Judentum zur Zeit Jesu verallgemeinern in ungerechtfertigter Weise und werden durch eine bessere Bibelkenntnis selbst ad absurdum geführt.

derlich, daß jene neutestamentlichen Schriftsteller – für die die Psalmen-sprache ja religiöse „Muttersprache“ war – am häufigsten von allen alttestamentlichen Büchern an Teile der Psalmen anspielen oder sie direkt zitieren.

Verwiesen sei z. B. auf die Übernahme von Ps 34,13–17 durch 1 Petr 3,10–12, oder Ps 40,7–9 G in Hebr 10,5–7.9 oder Ps 102,26–28 in Hebr 1,10–12 wie Ps 118,22f. in Mt 21,42 (Mk 12,10f.) und Ps 118,25f. in Mt 21,9 (Mk 11,9; Jo 12,13); vgl. Ps 148,1 und Mk 11,10. Besonders bedeutsam ist jedoch der Hinweis, daß auch Jesus das Psalmengebet pflegte. Das erschütterndste Zeugnis dafür ist Ps 22⁹, den Jesus am Kreuz sprach (vgl. Mk 15,34; Mt 27,46).

5.2 *Freies Gebet in der Bibel*

Spricht man von freiem Gebet, so muß man zwischen zwei Formen unterscheiden, die jeweils für sich keine direkte Vorlage im vorgeprägten altbundlichen Gebets- (oder Text-)bestand aufweisen. Das eine ist freies Gebet auf der Grundlage der im weiteren Rahmen in altbundlich geprägten Formkategorien beheimateten und solchen Gebeten, die von dieser Grundlage weggehen, wie z. B. das sogenannte Zungengebet, auf das Paulus anspielt.

Jedes Gespräch mit Gott in je einmaligen Situationen kann als freies Gebet eingestuft werden. Dies beginnt bei Salomo, der anlässlich der Weihe des Tempels vor die versammelte Gemeinde trat, „seine Hände zum Himmel ausbreitete und betete: . . . Wende dich, Herr, mein Gott, dem Beten und Flehen deines Knechtes zu! Höre auf das Rufen und auf das Gebet, das dein Knecht heute vor dir verrichtet. Halte deine Augen offen über diesem Haus bei Nacht und bei Tag . . .“ (1 Kön 8,22f.28). Im Buch der Weisheit erinnert man sich an eine andere Phase aus Salomos Leben: „Daher

⁹ Tatsächlich trifft J. G. Donders, So einfach ist das Evangelium. Ungewöhnliche Texte für das Kirchenjahr, Freiburg–Basel–Wien 1986, 115–119, eine der Absichten Jesu, wenn er im Gebet Christi das Bestreben findet, die Gewalt zu brechen. Man mag seiner Frage zustimmen: „Wie könnte denn Gewalt, die er in der Welt brechen wollte, durch Anwendung von Gegengewalt unterbunden werden, selbst wenn es durch die Macht des Vaters geschähe?“ (S. 118). – Wenn dieses Wort auch gerade nicht von einem großen Vertrauen auf die Allmacht Gottvaters rechnet (anders als der Sohn Jesus!), geht der Autor auch etwas leichtfertig mit der Anspielung auf Bibelverse und die Einstellung biblischer Autoren um, so daß nicht aufgearbeitete Gedanken gegen andere ausgespielt werden. Er sieht zwar, daß Jesus „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ als Gebet in den Mund nahm, scheint aber zu übersehen, daß Jesus hier den 22. Psalm als Bitte am Kreuz verwendet. Anschließend setzt er – pauschal – das Gebet „vieler Menschen in der Bibel“ dagegen: „Zermalme ihre Köpfe! Laß ihre Kinder zugrundegehen . . .“ Diese nur zum Teil wörtlichen Zitate aus Ps 68,22; 109,9 bzw. Jer 18,21 sind nur richtig im Kontext – und zwar nicht nur des Gedichtes, sondern des „theo“-logischen Anliegens – deutbar. So, wie sie in dem Meditationsbuch vorliegen, vermag der Schreiber nur falsche Vorurteile zu bekräftigen bzw. zu erzeugen. – Man mag den Buchuntertitel bei manchem Text in einem neuen Licht zu sehen beginnen „ungewöhnliche Texte“, – vielleicht sollte man sogar verschärfen „manch unverantwortlicher Text“.

betete ich“, wird Salomo in den Mund gelegt, „und es wurde mir Klugheit gegeben; ich flehte, und der Geist der Weisheit kam zu mir“. Auch vom Propheten Elischa hört man des öfteren, daß er in besonders ernsten oder gefährlichen Situationen sich im Gebet an Gott wandte (z. B. als ihn die Aramäer gefangen nehmen wollten, 2 Kön 6,17f.; das Kind der Schunne- miterin wurde aufgrund des Gebetes vom Propheten wieder ins Leben zu- rückgeholt, 2 Kön 4,33). Im Kampf der Makkabäer begleitete das zahlen- mäßig kleinere Heer der Juden stets das Gebet zum Herrn, damit er die Rettung sende („Als Judas das gewaltige Heerlager der Feinde erblickte, sprach er folgendes Gebet: Gepriesen seist du, Retter Israels: Du hast den wütenden Riesen durch deinen Knecht David erschlagen: du hast das Kriegsheer der Philister Jonatan, dem Sohn Sauls, und seinem Waffenträ- ger in die Hand gegeben . . .“ Insbesondere in 2 Makk begleiten Gebete die Darstellung: aussichtslos erscheinende Situationen wurden mit Hilfe der Stärkung im Gebet in Angriff genommen (z. B. 2 Makk 10,24–27). Aber auch in der Weisheitsliteratur hat das Gebet, je situativ und damit keineswegs notwendig an geprägte Formulierungen sich anschließend, ei- nen gewichtigen Stellenwert. Sira empfiehlt etwa, bei Erkrankungen vor- erst nicht zum Arzt, sondern zu Gott als dem Arzt zu gehen: „Mein Sohn, bei Krankheit säume nicht, bete zu Gott: denn er macht gesund“ (Sir 38,9). Auch Judit vermag ihre imposante Rettungstat nur durch die Kraft, die sie aus dem Gebet erhielt, zu erfüllen. Die Situation ist so unerwartet und ein- malig, daß ihr Gebet als Musterfall eines die ganze Person umgreifenden, freien Gebetes beschrieben werden kann, wenn sie auch an die Vätertradi- tionen im Glauben anknüpft (z. B. Jdt 9,1–14).

Auch von Jesus werden „freie“ Gebete überliefert. Etwas spontan und unmotiviert – deswegen vermutlich sicher im Kern echt jesuanisch – ist ein Jubelruf: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen. Mir ist von meinem Vater alles überge- ben worden; niemand weiß, wer der Sohn ist, nur der Vater, und niemand weiß, wer der Vater ist, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will“ (Lk 10,21–22; vgl. Mt 11,25–27). Während hier noch eine Anspie- lung – das gilt nur für die griechische Tradition des AT! – auf Jes 29,14 in Gedanken an das – dort keineswegs im gleichen Kontext stehende – Ver- bergen vor den Weisen gegeben ist, gehen andere Stellen weiter. Vor der Erweckung des Lazarus – die sich in einer gespannten, erwartungsvollen Situation abspielt – spricht Jesus: „Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast. Ich wußte, daß du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herum steht, habe ich es gesagt; denn sie sollen glauben, daß du mich gesandt hast“ (Joh 11,41f.).

Ein weiteres, äußerst einprägsames und bekanntes Beispiel ist das „Her-

rengebet“, das in der matthäischen Form das bekannte „Vater unser“ bildet. In der Bibel selbst finden sich zwei Versionen, in Mt 6,7–13 bzw. Lk 11,2–4.

Der matthäische Kontext könnte es nahelegen, daß das „Vater unser“ eine direkte Fortführung der Überlegungen sein sollte, daß man sich in ein stilles Kämmerlein beim Gebet zurückziehen müßte. Daß dem nicht so ist, zeigt schon die Spannung zwischen „dein Vater“ (Mt 6,6) und „unser Vater“ (Mt 6,9). Es wurden zwei unabhängige Texte, die sich je mit dem Thema befaßten, neben einander gestellt. Eine entsprechende „Vorlage“ für das „Vater unser“ findet sich nirgends, wenn auch der Satz: „Und erlaß uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldner erlassen haben“ (Mt 6,12), in Sira 28,2 („Vergib deinem Nächsten das Unrecht, dann werden dir, wenn du betest, auch deine Sünden vergeben“) eine gedankliche Parallele besitzt.

Lukas (11,1–4) bringt den Kernbestand ganz anders. Die Jünger beobachteten Jesus, daß er betete und ersuchten ihn, er möge sie auch beten lehren, habe dies doch auch Johannes der Täufer getan. Wiederum – wie bei Matthäus – gibt es eine Kluft zwischen Jesus und seinen Jüngern, sagt er doch nicht: „Wenn *wir* beten, dann . . .“, sondern „wenn *ihr* betet, so spricht: „Vater, dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen, und erlaß uns unsere Sünden; denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist. Und führe uns nicht in Versuchung.“

So sieht man an einem *heute fest geprägten* Gebet (die matthäische Form des Herrengebetes), daß die Bibel erstens zwei verschiedene Versionen kennt, und daß zweitens dieses heute fest geprägte Gebet zu biblischen Zeiten ein *freies* war!

5.3 Zusammenfassung

Die Bibel bezeugt in ihrem geprägten wie nicht geprägten Gebetsschatz, daß beide Formen ihr Recht haben. Fragwürdig wird nur solches Gebet, das einseitig, phrasenhaft oder inhaltsleer wird. Markant ist, daß im Gebet nie und nimmer der Mensch im Zentrum steht, sondern daß das Gebet auf Gott hinführt, auch und besonders dann, wenn zurecht die vielen und verschiedenartigsten menschlichen Anliegen vor Gott gebracht werden.

6. Probleme mit dem Gebet und Chancen

Es ist ein Gemeinplatz, festzustellen, daß das Gebetsleben in Krise sei. Wenn überhaupt noch zu Hause gebetet wird, so erschöpft sich das zumeist nur darin, daß man selbstgelernte, geprägte Gebete weitergibt.

Da aber vielfach die Familie nicht intakt ist, da das Gebetsleben häufigst nicht gepflegt wird, tritt in katholischen Bereichen die Kindergartentante,

der Pfarrer oder der (die) Religionslehrer(in) als religiös prägende Bezugsperson in den Mittelpunkt. Somit ist die markant zentrale Aufgabe dieser Personengruppen klar angesprochen.

6.1 Voraussetzungen für freies oder geprägtes Gebet

Wie schon oben deutlich gezeigt wurde, bedarf es der rechten Grundhaltung, einer Art Gebetshaltung als Lebenseinstellung, wenn man überhaupt beten will, egal ob frei oder gebunden. Bevor man also die Frage nach freiem oder gebundenem Gebet in den Raum stellt, geht es darum, negative Dimensionen – die von den Kindern über Eltern und Großeltern weitergegeben werden – abzubauen und zu meiden.

6.2 Prägende Teilgesichtspunkte

6.2.1 Die emotionale Dimension in der Stellung zum Glauben und zur Bibel

Wie jeder Mensch von den persönlichen Eindrücken seiner Umwelt entschieden mitgeprägt wird, so sieht das Kind im besonderen seine Welt nur von der Seite der Gefühle und Erfahrungen. Es überträgt diese von den Bezugspersonen auf sein Innenleben, so auch auf die religiösen Bereiche. Ist in – für das Kind – zentralen Erfahrungen Freude und Geborgenheit gegeben, wird man leicht zur religiösen Vertiefung hier einsetzen können. Fehlt dem Kind die Erfahrung, wird es notwendig sein, erst die Vorarbeit zu einer positiven Aufnahmemöglichkeit zu schaffen.

1. *These:* Von den positiven wie negativen Erfahrungen mit den Bezugspersonen (Eltern, Kindergärtnerinnen usw.) wird das Fundament für ein tragfähiges Gottesverhältnis entscheidend mitgeprägt.

6.2.2 Das Gottesbild prägt das Gebet

Daß das Gebet in eine derartige Krise geraten ist, liegt am häufig falschen, zumindest oft sehr einseitigen Gottesbild der Eltern (oft auch Verkündigern, Klerikern wie Laien).

Zum einen haben viele Erwachsene – z. T. aus Enttäuschung, z. T. weil sie nie im Glaubensleben reiften, z. T. aus Bequemlichkeit – mit dem Gebets-, oft mit dem religiösen Leben gebrochen. Die Zweifel daran, ob es Gott gibt, die Forderung, daß er bei chaotischen Zuständen durchgreifen müßte, die Anklage, daß er Katastrophen nie zulassen dürfte, wie der offene und latente Spott halten viele Erwachsene ab, über Gott – wenn überhaupt – zu reden. Dies gilt häufig auch für Ehepartner (etwa braucht man in Zusammenhang mit der Eheschließung nur bei rituellen Texten das Wort „Gott“ in den Mund nehmen und kann dessen Verwendung vorher wie nachher vollständig vermeiden).

2. *These:* Erwachsene, die kein positives Verhältnis zu Gott haben, ver-

mitteln den Kinder gewollt oder ungewollt ein negatives. Durch abfällige Bemerkungen werden die Partner, wie das Kind, dermaßen verunsichert, daß sie sich frühzeitig hüten, über religiöse Fragen zu sprechen und sich so in der Familie „lächerlich“ zu machen. Wenn auch nicht offen gespöttelt wird, so haben die Kinder ein feines Sensorium für emotionelle Vorgänge.

6.2.3 *Gott niemals zur Zuchtrute im Fenster degradieren*

Gott wurde und wird häufig als Erziehungshilfe eingesetzt und damit mißbraucht. Es ist schon häufig der Fall, daß Mütter, wenn die langsam heranwachsenden Kinder schwerer zu bändigen sind, mit dem Vater drohen. So wird der Vater zum Familiengendarm, im Extremfall zum Prügelmann. Daß ein solches Bild weder familien- noch religiös förderlich ist, liegt auf der Hand. Was soll dieses Kind für ein Gottesbild erhalten, wenn es den Vater (in der Familie) und den Vater oder Jesus gleichzusetzen beginnt?

Weiters: Viele alte Kindergebete haben einen moralisierenden Gott als ausschließlich strafenden Rächer von – auch kleinen – Vergehen unterschwellig anerzogen. Gebete wie: „Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich zu dir in den Himmel komm!“ oder „Mach ein braves Kind aus mir!“ sind zwar auch für Kinder leicht zu merken, vermitteln aber keinen Gott der Liebe, sondern einen solchen, der jede kleine unrechte Tat (wer legt die Norm für das Kind fest?) ahndet.

Diese Tendenz wird noch durch die falsch eingesetzte Allgegenwart Gottes verstärkt. So macht man – bis zur Gegenwart – bei Gewitter Kinder darauf aufmerksam, daß Petrus oder gar der „liebe“ Gott zürne und schimpfe. Daß damit sowohl die Lokalisation des Himmels einseitig verzerrt wird, ebenso wie das Gottesbild, mag einsichtig sein. Ein Gott, der bis zu den nicht gewaschenen Füßen der Kinder auf alles achtgibt, vermittelt keine Anziehungskraft, die auf Liebe und Angenommensein gründet.

3. *These*: Es ist fatal für die Verkündigung, wenn das Gottesbild – gegen die Aussagen der Bibel – zu einem Gott der Strafe umfunktioniert wird. Schwer ist dann, davon zu sprechen, daß der Name „Jahwe“ eigentlich meint, daß Gott lebensbegleitend, beschützend mitgeht, daß er uns an der Hand führt, wie die Mutter ein Kind, das das Gehen lernt, daß Jesus aus Liebe Mensch wurde und uns vom Bösen befreit und mitteilt: Gott ist die Liebe.

6.2.4 *Vertrauen – Sicherheit – Leben*

Das positive Gottesbild müßte von Grund auf aufgebaut werden. So gehört einmal dazu, daß alle oben genannten Fehlformen abgebaut und vermieden werden. Kindergebete – einfacher Form – im Lichte der lebensfördernden Offenbarung sollten prägend – Morgen-, Abendgebet – werden.

Die Nähe Gottes müßte so dargestellt werden, daß dadurch Vertrauen¹⁰ und Sicherheit wachsen. Er will für uns ein erfülltes Leben, dafür sandte er Boten wie Abraham, die Propheten, die Apostel, dafür wurde er selbst Mensch.

4. *These*: Mit aller Anstrengung haben wir uns zu bemühen, wieder zu den Wurzeln unseres Glaubens zurückzukehren. Das heißt nicht, daß wir nur einen süßlichen, weichen und verniedlichten Gott verkünden. Das heißt vielmehr, daß wir von einem Gott reden, der uns gerne hat, der etwas von uns erwartet, uns und unsere Verantwortung ernstnimmt, der enttäuscht ist, wenn wir versagen – aber bereit, uns jederzeit anzunehmen, wenn wir uns wieder an ihn wenden, der aber auch – im Extremfall – zeigt, daß er nicht unser Spielzeug ist, auf das wir einschlagen können, wenn wir zornig sind, das wir beleidigt beiseite legen können, das wir wegwerfen können, wann immer wir wollen, das wir übersehen und beschimpfen können, wenn es unserem Zorn, unserer Enttäuschung entspricht.

6.2.5 *Gebet als Einübung in tiefergehenden Dialog*

Das Gebet ist Einübung in das tiefe religiöse, aber auch menschliche Gespräch. Wer sich im Gebet entblößen gelernt hat, wird weniger Scham haben, auch in schwierigen Lebenssituationen offen und ehrlich zu sein, auch wenn es für ihn gerade nicht angenehm ist.

Nun ist dieses Problem eines, das einen gewissen personalen Reifungsprozeß voraussetzt. Weiters ist die Bibel weder für Kinder noch zur Kinderunterweisung verfaßt worden. Wenn didaktische Abzweckung auch nachweisbar ist, dann wendet sie sich an Erwachsene.

5. *These*: Die Bibel kann nicht direkt als Lesebuch oder Lebensanleitungsbuch für Kinder verwendet werden. Dazu wurde sie nicht verfaßt und ist schon von der Entstehung her dafür untauglich.

Andererseits ist die Bibel sehr wohl fähig, die Zielangabe für eine sinnvoll geleitete, religiöse Entwicklung darzustellen, wofür das Kindergartenkind eben die Kindergärtnerinnen als Vorbild hat. „Doch mit wirklichem Engagement und mit letzter Ehrlichkeit kann ein Erwachsener vor Kindern diesen Erfahrungsbereich nur entfalten, wenn er zuvor eine persönliche Beziehung, eine eigene Betroffenheit dazu gewonnen hat.“ Dies kann nach einer längeren Zeit der Entwicklung und Förderung zu Erfahrungen führen, „an denen Kinder und Erwachsene Erfahrungen (sammeln), an denen Kinder und Erwachsene gemeinsam gewinnen. Natürlich wird da

¹⁰ „In drei entscheidenden Augenblicken seines Lebens, bei seiner Taufe, bei seiner Verklärung und vor seiner Gefangennahme, wurde Jesus – wie Lukas berichtet – im Gebet von Gott gestärkt und ermutigt. Das will nicht sagen, daß Beten immer eine Ermutigung und Stärkung ist; aber Gott kann am besten mit uns in Verbindung treten, wenn wir ihm unsere Zeit und Zuwendung schenken“ (D. Watson, Anm. 4, S. 88).

manches beim Erwachsenen eine Tiefendimension erreichen, die dem Kind vor allem verbal nicht erschließbar ist, aber ein Kind spürt, ob die Sache auch uns unter die Haut geht“.¹¹

6.2.6 *Biblische Gebete sind auf die Aktualisation hingeeordnet*

Wer sich mit den biblischen Texten von früher beschäftigt, wird dem wissenschaftlichen Ergebnis zustimmen, daß sie aus einer bestimmten historischen Situation gewachsen sind und aus dieser gedeutet werden müssen, will man sie richtig verstehen. Nun fügt es sich aber, daß die meist literarisch – das gilt gewöhnlich auch für die redaktionellen Einschübe – hochstehenden Texte von Kindern als Kunstwerke weder verstanden, noch in der Themenfülle verkraftet werden können.

Sinnvoll scheint es daher, in der Kindergartenarbeit, die Grundarten des Gebetes aufzunehmen: Klage, Vertrauen, Dank, Hymnus, Fürbitte; und – von der Tiefe der Psalmen erfaßt – mit den Kindern je ihnen am Herzen liegende Fragen, Sorgen oder Probleme hier aufzuarbeiten.

„Der Dank spielt im gesamten Erleben des Kindes eine entscheidende Rolle. Wenn Eltern sich mit ihren Kindern um das Dankgebet mühen, lernen sie vor allem die positiven Seiten des Lebens zu sehen . . .“

Dank führt zum Lob . . .

„Gott du hast alles so schön gemacht,
wie groß bis du!“

In der Gebetserziehung geht es im Kindergarten nicht so sehr um ein umfangreiches Wissen, „sondern ein tieferes Ergreifen und Erfahren. Vordringlich ist die Übereinstimmung mit dem Leben“.¹²

Hier ist es über die Maßen wichtig, daß die Kindergärtnerin, will sie einen Bibeltext zur Grundlage nehmen, sich selbst in den Text hineinmeditiert hat und themenweise in Verbindung mit dem Anliegen der Kinder Psalmen zu „aktualisieren“ versucht.

6. These: Die biblischen Gebetstexte sind aus konkreten Situationen wegen eines Glaubensbedürfnisses, wegen eines Bedürfnisses im Glauben zu reden, entstanden. Von da her sind sie grundsätzlich offen für die Aktualisierung. Die Jahrtausende alte Tradierung zeigt, daß sie Grunderfahrungen des Menschseins aufgearbeitet haben und sich im Gebet und der Meditation von Millionen quer durch viele Jahrhunderte bewährten – allerdings als Gebete für die Erwachsenen. Daher eignen sich zumeist nur wenige Zeilen direkt als Kindergebete. (Dieses Problem stellt sich in der Schule wohl anders). Man wird zustimmen, daß, wenn es gelingt, den Schüler zu einem *biblischen*, bibelnahen Beten hinzuführen, ihm sozusagen die Hei-

¹¹ W. Longardt, *Leben im Jahreskreis*. 1 Frühling und Sommer im Kindergarten, Freiburg u. a. 1984, 34.

¹² J. Müller, *Kinder lernen beten*, München 1977, 40. 47.

lige Schrift als Gebetsbuch zu erschließen, . . . von vorneherein viele Gebetskrankheiten, Fehlformen und Schwierigkeiten im Gebetsleben des Heranwachsenden vermieden werden.¹³ Allerdings sind auch hier intensive katechetische Vorarbeiten zu leisten. Unsere Kleinen können aber vorbereitet werden, später ihr Leben von der Bibel her fundiert zu sehen, wenn sie frühzeitig erfahren, daß auch für sie schon eine positive Hilfe angeboten werden könnte.

6.2.7 Argumente für festformulierte Gebete

Offen ist noch die Frage nach den formulierten und freien Gebeten.

Die bisherigen Feststellungen sprachen nicht direkt von frei formulierten Gebeten, doch ging die Stoßrichtung implizit dort hin.

Doch „ohne formulierte Gebete kommt das Kind nicht aus, auch wenn es oft das Verlangen spürt, Neues zu formulieren, weil das Vertraute nicht ausreicht“. ¹⁴ Besonders aktuell ist dieses Problem dann, wenn man in der Familie, im Kindergarten, in der Jungschar oder bei Kindermessen gemeinsam betet, singt und feiert. – Wenn jeder etwas anderes macht, wird ein Chaos das Endergebnis sein.

Weiters: Das Kind will heranwachsen. Es will in „Kleinigkeiten“ die Größe der Eltern erreichen: daher zieht es sich die Schuhe der Eltern an, daher steigt es auf den Tisch, um mit dem Vater Aug in Aug reden zu können, oder freut sich, wenn die Eltern am Boden mit ihm herumtollen; die Kinder meist auf den Eltern sitzend. Daher ist es nicht nur kein Schaden, sondern die Verhinderung des „Möchte-gerne-groß-sein“ im Kind, wenn man ihm eben auch Gebete anlernt, die das rationelle Aufnahmevermögen des Kleinen weit übersteigen. Notwendig ist es, hier gerade die Emotionen anzustacheln und zu fördern, die auf anderen Ebenen das Streben nach dem „Gleich-Sein“ wie die Erwachsenen provozieren.

7. These: Bezüglich der formulierten und vor allem der klassischen christlichen Grundgebete sollte man eine positive Grundhaltung einnehmen.

Vom Gesichtspunkt des Erwachsenen aus gesehen, ist es eine wertvolle Vorbereitung und Verbreitung der heute in ihrer Kenntnis auch schon gefährdeten Texte.

Vom Kind aus gesehen, dürfte auf diesen Gebeten nicht zwanghafter Druck liegen. Vielmehr müßte der Beschäftigung mit derartigen Gebeten eine gute psychische Vorbereitung vorangehen und für die Zukunft hin „neugierig“ machen.

¹³ M. Eckart, Das Schulgebet in Hauptschule, Realschule und Gymnasium. Mit einem Gebetsanhang, Donauwörth 1967, 51.

¹⁴ Müller (Anm. 12) 46.

6.2.8 Kinderbibel: kindgemäß – kindentsprechend – für Eltern missionarisch

„Kein noch so gutes Kinderbuch kann das Beten der Eltern mit ihren Kindern ersetzen. Aufgeschlossene Eltern sehen ein, daß es wenig Sinn hat, dem Kind ein noch so gutes Gebetsbüchlein in die Hand zu drücken, wenn sie nicht selbst mit ihren Kindern beten. Darum sind Texte und Bilder von Kindergebetsbüchern vor allem daraufhin zu überprüfen, ob sie offen sind für das Gespräch mit dem Kind und vor allem, ob sie dem Erlebnis- und Erfahrungsraum des Kindes entsprechen.“¹⁵

Dasselbe gilt natürlich vor allem auch für Kinderbibeln. Soll man eine Kinderbibel wählen, die möglichst oder gar textgetreu ist, oder soll man sich eine Paraphrase suchen, jeweils mit ausgiebigen Bildern geschmückt – selbstverständlich?

Persönlich trete ich derzeit nachdrücklich für die letztere Alternative ein: Dem Kind wird nicht vorgegaukelt, es kenne die Schrift und ist so fähig, für weitere Tiefendimensionen vorbereitet zu werden. Viele Ausdrucksformen, die nicht einmal Erwachsene realisieren, überfordern das Kind. Zuletzt wäre man gezwungen, Texte zu kürzen und zurechtzuschneiden, so daß der übriggebliebene Torso ohnedies nicht mehr als Bibel im Vollsinn angesprochen werden kann. Nicht zu übersehen ist der *missionarische* Aspekt: denn über die Kinder könnte bei gezielten Anregungen hin und wieder für eine biblische oder allgemein religiöse Beschäftigung geworben werden.

8. *These*: Als Kinderbibel empfehle ich bilderreiche, in Paraphrasenart gestaltete Angebote. Diese sind in einem ersten Schritt deutend dem Kind angepaßt und können von den Eltern, Kindergärtnern usw. weiter ausgeschmückt werden, ohne daß man der eigentlichen biblischen Aussage Zwang antut. Allerdings sollte diese Art der Verwendung biblischen Inhalts darauf abzielen, die Kinder zu einer späteren Bibellektüre anzuregen.

6.3 Zusammenfassung

Blickt man auf diesen Abschnitt zurück, so zeigen sich Chancen des Gebetes ab, wobei gerade die Bibel – insbesondere gute Kinderbibeln – einen wertvollen Beitrag leistet.

Das Gebetsleben sollte einen Mittelweg finden zwischen dem formulierten und dem freien Beten. Niemals aber sollte die plappernde Verflachung einreißen.

Bevor man jedoch zu derartiger Aufbauarbeit kommt, ist es nötig, Vor- und Fehlteile abzubauen, die uns mehr oder weniger unbewußt – herkömmliche, oft niedlich erscheinende Kindergebete beschert haben.

¹⁵ Müller (Anm. 12) 47.

Das Gebet wird nur dann in seinen vollen Dimensionen erfaßt, wenn es als eine Existenzform der Person angesehen wird. Solche Lebenseinstellung birgt Erleichterungen und Verpflichtungen in sich. Denn einerseits weiß sich der Mensch, dessen Leben eine Form von Gebet darstellt, jederzeit im Gespräch mit dem personalen Du Gottes, er verarmt seelisch nicht und wird nicht vereinsamen. Zugleich erhält er Mut und Energie, gar manche aussichtslos erscheinende Situation, aber auch zu große Freuden, wie den gewöhnlichen Alltag in maßvoller Weise in das Gesamt des Lebens einzuordnen und so zu bewältigen. Die mit einer solchen Lebensweise mitgegebenen Verpflichtungen sind keine Sonder- oder Geheimaufträge esoterischer Art, sondern sehr gemeinschaftsbezogene Grundaufgaben des Menschseins: die jeweiligen Mitmenschen sollten am Beispiel lernen können. Insbesondere die nachrückenden Generationen brauchen personale Vorbilder, gereifte Menschen, an denen sie für sich abschauen können, was Wertvolles daran liegt, eine vom Glauben geprägte Lebensführung anzustreben.

Wege, um dieses Ziel zu erreichen, gibt es viele. Irrwege, die die klare Zielrichtung verzerren, haben wir im Laufe der Geschichte genugsam angesammelt. Eine Rückbesinnung auf die biblischen Wurzeln ermöglicht es uns, eine breite Palette überlegenswerter Grundtatsachen zur Kenntnis zu nehmen und zugleich am Beispiel zu lernen. An uns liegt es, in bewußter Berücksichtigung jener psychischen wie gesellschaftlichen Rahmenbedingung der heutigen Zeit, Wege zu suchen, um die durch die Offenbarung gewiesene Richtung neu zu aktualisieren. Nur wenn wir die Absicht des Schöpfers anvisieren, werden wir zu unserer Selbstverwirklichung gelangen.

Im Rahmen des Gebetes bieten sich nun schwerpunktartig zwei Akzente an, die je ihren Wert haben und nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen: das engagierte „Nachbeten“ von gebundenen, geprägten Gebeten und das Bemühen um freies, an dem individuellen Einzelanliegen orientierten Sprechen mit Gott. – Beide Arten ergänzen sich. Geraten erscheint, sich je nach den Situationen und den individuellen Verantwortlichkeiten, sich der einen oder anderen Möglichkeit anzuschließen. Ziel ist es, je ein Stück mehr zu reifen und sich in der Ganzheit der Planung der Schöpfung Gottes beheimatet zu erfahren. Das ist auch einer der Hauptaufträge, die die Erwachsenen haben: durch Wort und Beispiel der kommenden Generation in Gott gegründeten Lebensmut weiterzugeben und sie zu begeistern, dieses Ziel anzustreben.